

Einquartierung in Solothurn : ein schrittweiser Prozess

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1997)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. 13. Brachmonat 1871	= 88 Rp.
7. 11. Heumonat 1871	= 92 Rp.
8. 8. Augstmonat 1871	= 92 Rp.
9. 5. Herbstmonat 1871	= 94 Rp.
10. 3. Weinmonat 1871	= 96 Rp.
11. 31. Weinmonat 1871	= 106 Rp.
12. 28. Wintermonat 1871	= 100 Rp.
13. 26. Christmonat 1871	= 100 Rp.

Danach kostete am 24. Januar 1871 in Luzern 1 Pfund Schwarzbrot = 90 Rp. geteilt durch fünf = 18 Rp. und 1 Pfund Weissbrot = 90 Rp. durch vier = 22 ½ Rp.

Grenchen verrechnete für den Laib Brot 22 Rp. Aus unseren Berechnungsbeispielen lässt sich folgern, dass der Laib Brot 500 Gramm wog, ferner, dass es sich um Weissbrot (22 ½ Rp.) handelte. Die Ergebnisse unserer Überlegungen decken sich mit denjenigen, die wir anhand der Preise (1838–1914, Geschichte der Schweiz und der Schweizer) angestellt haben. Der Brotpreis in Grenchen bezieht sich definitiv auf ein Pfund (= 500 Gramm).

In den Solothurner Zeitungen von 1871 und im Amtsblatt konnten wir in den Marktberichten von Langenthal und den Lebensmittelpreisen von Bern keine Brotpreise finden.

Einquartierung in Solothurn, ein schrittweiser Prozess

In diesem Kapitel klären wir ab, in welchen Kantonementen die Internierten untergebracht worden sind.

In einer Rechnung des Kantonskriegskommissariats an die Stadtgemeinde Solothurn (Bürgerarchiv Solothurn) vom 31. März 1871 für die Unterbringung der internierten französischen Soldaten haben wir die ersten exakten Angaben gefunden über Lokalitäten, die Anzahl der untergebrachten Soldaten und die Dauer der Beherbergung. In der Rechnung lesen wir:

«Das Kantonskriegskommissariat an die Stadtgemeinde Solothurn für Unterbringung der internierten französischen Soldaten	
Im Schulhause	Gesamtzahl Tage
649 Mann vom 8. Februar bis 22. März 1871	
Tage 43 vermehrt mit 649	27 907
In der Reitschule	
295 Mann vom 14. Februar bis 22. März 1871	
Tage 37, diese vermehrt mit 295	10 915

Im Schlachthaus

324 Mann vom 22. Februar bis 22. März 1871
Tage 29, diese vermehrt mit 324 9 396

In der alten Reitschule auf dem Chantier

200 Mann vom 22. Februar bis 22. März 1871
Tage 29, diese vermehrt mit 200 5 300

Saldo Mann 1468

Saldo Tage 54 018

für Mann pro Tag: 5 Cts. = Fr. 2700.90

Solothurn, den 31. März 1871.»

Die Rechnung gibt vier Lokalitäten an. Als weiteres Ergebnis sehen wir, dass die Unterbringung in den Lokalen zu verschiedenen Zeiten erfolgte, was weitere Fragen aufwirft.

E. Davall (1873) gibt in seinem Rapport an das eidgenössische Militärdepartement (1873, 167) die Zahl der Internierten in Solothurn mit 2592 Mann an. Damit erhebt sich die Frage, wo die restlichen Internierten (2592–1468 = 1124 Mann) ihre Kantonnements hatten. Davall zitiert in seinem Rapport den Bericht von Oberst Tronchin, dem Inspektor des III. Inspektionskreises, zu dem die Depots von Solothurn und Olten gehörten. Danach waren die Truppen in der Stadt Solothurn in sechs verschiedenen Lokalen untergebracht: «casernes, manèges et magasins», wo sie ein wenig gedrängt waren.

In der grossen Anzahl von Akten über die Bourbaki fanden wir im Staatsarchiv des Kantons Solothurn unter dem Titel «Generalausgaben» eine Rechnung über die Ausgaben für die Einrichtung von Quartieren:

Ausgaben:

1. Neues Schulhaus	Fr. 645.–
2. Neue Reitschule	Fr. 260.90
3. Alte Reitschule	Fr. 68.52
4. Schlachthaus	Fr. 432.49
5. Magazin im Chüngeligraben	Fr. 70.–
6. Kaserne	Fr. 59.–
7. Spital für Typhus im Schützenhaus	Fr. 112.23
8. Spital für Typhus im Schiessstand	Fr. 183.24
9. Spitalbarracke für Blatternkranke	Fr. 854.93

Die Ausgaben 1–6 geben uns ein erstes Mal die sechs von Tronchin in Davall angegebenen Lokalitäten an.

Die Ausgaben 7–9 geben zusätzlich Auskunft darüber, wo Kranke untergebracht worden sind, d. h. ausserhalb des Spitals der Stadt Solo-

thurn. Nach diesen Angaben war es unser Ziel, den Bericht von Tronchin zu finden. Von ihm erhofften wir, definitive Auskunft nicht nur über die Lokalitäten, sondern auch über die Zahl der dort untergebrachten Internierten.

Im Bundesarchiv in Bern wurde ich fündig. Die sehr exakten Unterlagen der dortigen Kartei erlaubten uns, den Rapport über die Internierungszone III an das Militär-Departement (8. März 1871) zu finden und darin die Angaben, die von Davall auszugsweise wiedergegeben worden sind.

Wir zitieren aus dem handschriftlich und französisch abgefassten Bericht:

Lokale und Zahl der Internierten:

A Soleure il sont cantonnés dans six bâtiments différents	
soit à la caserne	834 hommes
Ecole	648 hommes
Nouveau manège	295 hommes
Manège Küngeli	292 hommes
Boucherie	264 hommes
Vieux manège	<u>259 hommes</u>
	2592 hommes

desquels se trouvent malades à l'hôpital de la ville	39
à l'ambulance de la Schützenmatt	<u>21</u>
Total	60

Damit sind wir am Ziel dieses Kapitels angelangt. Wir kennen jetzt die Lokalitäten, nämlich: Kaserne, Schulhaus am Land, neue Reitschule, Magazin am Küngeligraben, Schlachthaus (Boucherie) und alte Reitschule. Wir kennen aber auch die Zahl der Internierten, die in den verschiedenen Lokalitäten untergebracht waren.

Die von uns angegebene Differenz der zu lokalisierenden Internierten: $2592 - 1468 = 1124$ lässt sich aus den vorausgeschickten Angaben von Jecker erklären: Kaserne 834 + Magazin am Küngeligraben 292 = 1126.

Zusammenfassend halten wir fest, dass, so wie die Bourbaki nicht alle am gleichen Tag in Solothurn einmarschiert sind, auch nicht alle Kantonemente gleichzeitig bestanden haben und belegt worden sind. Das bestätigt auch die Rechnung des kantonalen Kriegskommissariates: Im Schulhaus am Land begann die Unterbringung am 8. Februar 1871, in der neuen Reitschule am 14. Februar und im Schlachthaus und in der alten Reitschule am 22. Februar 1871.

Wir dürfen annehmen, dass zuerst die Kaserne belegt worden ist. Wir stützen uns dabei auf ein Schreiben des eidgenössischen Militär-

departementes an die kantonalen Militärbehörden: «... c'est à dire que les casernes de la Suisse occidentale seront prises en premier lieu»... (Berne, le 26 janvier 1871).

Die Unterbringung der Bourbaki und die Errichtung von Kantonementen ist als Prozess zu verstehen, der einer Anpassung an veränderte Verhältnisse und Anforderungen unterworfen war. Der Rapport von Tronchin hält offenbar das Endergebnis fest.

Die Internierten waren in Solothurn in vier Bataillone eingeteilt. Das erste war in der Kaserne untergebracht. Es zählte sechs Kompagnien mit total 863 Mann. Das zweite Bataillon war im Schulhaus untergebracht. Es zählte drei Kompagnien mit total 649 Mann. Das dritte Bataillon zählte zwei Kompagnien mit zusammen 589 Mann und war in der neuen Reithalle und im Magazin am Küngeligraben untergebracht. Das vierte Bataillon zählte zwei Kompagnien mit zusammen 524 Mann und war im Schlachthaus und in der alten Reithalle untergebracht.

Den Soldaten standen 338 Betten zur Verfügung. Der Rest schlief auf Stroh mit Decken.



Das Bundesarchiv bewahrt Mannschaftsrodel auf über alle 2592 in Solothurn internierten Franzosen. Die Verzeichnisse umfassen: Nummer, Grad, Name und Vorname, Wohnort, Departement, Geburtsjahr, Beruf und Bemerkungen. Platzkommandant war Oberstleutnant K. Jecker.

Abb. 13: Oberst-Leutnant Konrad Jecker, 1827–1880. Oberinstruktor des Kantons Solothurn, Kantonaler Inspektor der Depots von Solothurn und Olten, 1871. Vater des nachmaligen Stadtammanns von Solothurn, Hans Jecker, Brigadekommandant. Foto aus: H. Rindlisbacher; Hans Jecker, 1995.

Die Garnison von Solothurn bestand aus zwei Kompagnien des Bataillons Nr. 100. R. F.

Der grosse Stab bestand aus 13 Offizieren, der kleine Stab aus 7 Unteroffizieren und Soldaten.

Die erste Jägerkompagnie zählte 4 Offiziere und 130 Unteroffiziere und Soldaten. Die zweite Zentrumskompagnie zählte 4 Offiziere und 120 Unteroffiziere und Soldaten. Total 21 Offiziere und 257 Mann.

Täglich waren 97 Mann auf Wache (Offiziere und Soldaten), verteilt auf vier Posten. Der Rest der Truppe wurde instruiert wie in einem gewöhnlichen Wiederholungskurs.

Wir gehen wieder über zum

**«Rapport au Département Militaire fédéral
sur l'inspection des internés Français
du IIIe Arrondissement par Tronchin»**

Die Depots der verschiedenen Kantone wurden in vier Inspektionskreise eingeteilt. Der Kanton Solothurn gehörte zum III. Inspektionskreis. Er wurde von Oberst L. Tronchin, Waadt, Kommandant der 9. Brigade, inspiziert. Zum Kreis gehörten die Kantone Baselstadt und Baselland, Solothurn und Bern. Die Inspektoren wurden von französischen Offizieren begleitet. Die Schweizer Offiziere hatten auch die Wachmannschaften zu kontrollieren.

Dem Rapport über die Internierten des I. Kreises entnehmen wir den Tagesbefehl für den allgemeinen Tagesablauf:

- 6 ½ Wecken und 1. Appell
- 7 Frühstück und Körperpflege
- 8 Appell und Übungen im Freien
- 10 ½ Appell und Mittagessen
- 12 ½ Übungen im Freien bis um 2 Uhr
- 14 Hauptappell
- 15 ½ Spaziergang bis 17 Uhr
- 17 Appell und Suppe
- 19 Nachtruhe
- 20 Lichterlöschen

Mit den fleissigen Appellen sollte die gute Ordnung aufrecht erhalten und die Anwesenheit der Internierten kontrolliert werden.

Dem handschriftlichen Bericht von Tronchin über die Internierten in Solothurn entnehmen wir folgende ergänzende Angaben:

Den Internierten standen 338 Betten zur Verfügung. Der Rest schlief auf Stroh mit Decken. Die Nahrung war gut. Es gab verschiedene Küchen. Dort bereiteten französische Soldaten unter der Aufsicht von schweizerischen Soldaten das Essen. Der Dienst ist nach eidgenössi-

schen Vorschriften organisiert. Die Essens-Rationen betragen pro Tag und Mann $\frac{5}{8}$ Pfund Fleisch, $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot und dazu Gemüse für 10 Centimes. Der Tagessold betrug für Unteroffiziere und Soldaten 25 Centimes. Das Schuhwerk war sehr schlecht. Es ist das einzige Kleidungsstück, das durch die Hilfswerke nicht verbessert werden konnte, dagegen haben diese viel Wäsche und warme Kleider verteilt.

In einem Brief an General Clinchant schreibt Tissier: «Die aus Frankreich gesandten Schuhe waren vielfach zu klein. Wir erhielten die Nr. 28, anstatt die Nr. 30 und 31.»

Beschäftigung und Belehrung der Internierten

Allgemein kann festgehalten werden: Für die moralische Betreuung und seelische Hilfe gegenüber den Internierten sorgten französische Militärgeistliche. Sie wurden unterstützt von schweizerischen Pfarrern.

Verschiedene politische Gruppierungen aus Frankreich versuchten, die Internierten mit Propaganda zu beeinflussen.

Bücher konnten durch die Internierten nicht gelesen werden, da ihnen dazu die Kenntnisse fehlten. Erziehungsdirektoren aus verschiedenen Kantonen versuchten die Internierten zu fördern, indem sie den Unterricht für Lesen, Schreiben und Rechnen organisierten. Wie wir gezeigt haben, waren viele Soldaten sehr jung. Ferner wurden Kurse und Vorträge veranstaltet über Verfassung, Politik, Industrie, Organisation des zivilen und militärischen Aufbaus der Schweiz. Sogar für Naturwissenschaften gab es Kurse. Viele dieser Veranstaltungen mussten aufgegeben werden, weil die Zuhörer fehlten.

Beschäftigung: Die Arbeitssuche wurde erlaubt. Wer einen Beruf hatte, konnte in den Städten leicht Arbeit finden als Schneider, Schuhmacher, Spinner, Weber oder Kaufmann. Ausserhalb der Städte gab es Arbeit in der Landwirtschaft. Die Entschädigung konnte privat vereinbart werden und blieb ganz in den Händen der Internierten.

Rekonvaleszenten wurden nach Frankreich evakuiert, sobald es ihr Gesundheitszustand erlaubte.

Der Erhaltung der Gesundheit der Soldaten in den Depots wurde durch tägliche Spaziergänge Rechnung getragen. Dabei konnten die Männer das Land und seine Kultur sehen und Sitten und Gebräuche kennen lernen.

Ausser etwas Unterhaltung war das Leben in den Kantonementen recht eintönig. Man konnte die Soldaten nicht im Gebrauch ihrer Waffen unterrichten, weil sie eingezogen waren. Wie die Männer erklärten, kannten viele den Gebrauch ihrer Gewehre nicht. Sie erklärten, noch nie einen Schuss abgegeben zu haben. Die Inspektion der Gewehre in unsern Zeughäusern bestätigte diese Behauptungen.

In einigen grossen Depots fanden häufige Inspektionen statt. In einigen Orten wurden den Internierten öffentliche Arbeiten übertragen. Viele Soldaten zogen es aber vor, an der Sonne zu liegen und nichts zu tun. Eine grosse Zahl verlangte hingegen eine Beschäftigung.

Eine besondere Rolle spielte die Gendarmerie, die der Armee angegliedert war. Sie unterstützte seit den ersten Tagen der Internierung die Behörden. Sie trug kräftig bei zur Erhaltung der guten Ordnung und der Disziplin. Das eidgenössische Militärdepartement zeigte sich dieser Truppe gegenüber erkenntlich und verordnete:

1. Die französische Schutzmannschaft (Gendarmerie) behält ihre persönliche Ausrüstung. Die schon Entwaffneten erhalten ihre Waffen zurück.
2. Die Unteroffiziere und Soldaten erhalten eine Entschädigung von Fr. 3.– pro Tag und Pferd, plus eine Ration Futter.
3. Im Gegenzug mussten die Gendarmes à cheval selber für ihren Unterhalt sorgen.

Stadt Solothurn

Für unsere Stadt ergänzen wir den allgemeinen Teil wie folgt: Im zweiten Stock des Hauses der Schützengesellschaft (heute Kino Palace) wurde ein Militärkasino (MK) mit Lese- und Korrespondenzsaal eingerichtet. In der Jubiläumsschrift (1823–1923) der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn schreibt der Verfasser, a. Schuldirektor J. V. Keller, über das Berichtsjahr 1870–1871: «Es ist die Zeit, wo die Schweiz überfüllt war mit Internierten, besonders seitens der Bourbaki-Armee. Es wurden, um ihnen auch immaterielle Gaben zu spenden, im «Militärkasino» zahlreiche Vorträge gehalten, gewöhnlich freitags und samstags, an denen sich Internierte und Zivilisten als Zuhörer beteiligten.»

Wir ergänzen diese Ausführungen mit Angaben aus verschiedenen Nummern des Solothurner Tagblattes aus den Monaten Februar und März des Jahres 1871.

Militärkasino im Schützenhaus

Am 21. Februar meldet das Solothurner Tagblatt, dass im Schützenhaus in der Stadt ein Militärkasino eingerichtet worden ist. Hier stünden Zeitungen, Bücher, Spielzeug und Schreibmaterial zur Verfügung. Zu billigem Preis seien gute Getränke, Wein, Bier, Kaffee, etc. zu finden. Am 23. Februar lesen wir dazu: «Das vor acht Tagen zu Schützen eröffnete MK erfreut sich eines ausserordentlichen Besuches. Es sind die Säale, mit Unterbrechung während den Appellstunden, von morgens bis abends angefüllt. Es wird fleissig gelesen, geschrieben, ohne Lärm wird Domino, Damen, Lotto und Karten gespielt.»

Vorträge und Unterhaltung

Oberst K. Jecker, Platzkommandant, hielt eine Vorlesung über: «Die militärische und politische Organisation der Schweiz». Banquier W. Vigier äusserte sich in französischer Sprache zum Thema: «Militärorganisation der Schweiz». Herr Terray hielt einen Vortrag über: «Die Hauptbedingungen einer guten Kriegsführung und für einen dauerhaften Frieden». Notar J. Amiet referierte «Über die Geschichte der Gegenwart». Anschliessend wurde der Wunsch geäussert, das Zeughaus besuchen zu dürfen. Landammann Wilhelm Vigier hielt eine Vorlesung über das Thema: «Was ist eine Republik»? Seine Antwort lautete: «Diese ist die Zukunft Frankreichs und bedeutet Ordnung und Frieden!»

Musik

Im Februar bot an einem Abend die «Harmonie-Musik» unter der Leitung von Direktor Wirz ein Konzert.

Am 1. März 1871 gab das Orchester unter Direktor Wirz eine Abendunterhaltung, die Eintrittsgebühr für Internierte belief sich auf 20 Cts. Besonders gelobt wurde die Ouvertüre zu «Dichter und Bauer».

Offizieller Schluss

Montag, den 20. März 1871, fand der offizielle Schluss des Militärkasinos statt. F. Tugginer, einer der Organisatoren des Kasinos, eröffnete den Abend. Hierauf folgte die Abschiedsrede von Landammann Vigier. Herr St. von Sury dankte im Namen der Internierten. Zum Schluss brachte Landammann Vigier einen Toast auf das republikanische Frankreich aus.

Und nochmals die Beschäftigung

Ein Einsender schreibt im «Solothurner Tagblatt» vom 24. Februar 1871: «Wie man hört, wird Beschäftigung für die Internierten gesucht. Wenn nicht viel anderes getan werden kann, könnten die Internierten Versuche machen, wie man trockenen Fusses vom Bieltor weg bis zum Amthaus gelangen könne. Während der letzten Kantonsrats-sitzung ist versprochen (!) worden, dass der Abbruch des Bieltors auf den 1. Dezember 1870 erfolgen solle. Das Tor steht aber noch und neben demselben grosse Stein- und Gredelhaufen. Wahrscheinlich befinden sich unter den hier internierten 2500 Mann einige, die mit derartigen Arbeiten umzugehen wissen. Die Aufsicht über diese Arbeiten würden städtische und kantonale Baukünstler und Ästhetiker übernehmen.»

Ferner wurde vorgeschlagen, die Soldaten könnten verwendet werden zur Reinigung der Strassen des neuen Quartiers, insbesondere des Kosciuszkoplatzes.



Abb. 14: Blick über den Kosciuszkoplatz (heute Amthausplatz) gegen Nordosten. Von rechts nach links: der Mittelteil des äusseren Bieltors, der Buristurm nach Abbruch der Marienschanze und die alte protestantische Kirche. Foto: C.Rust, um 1871.

Soldaten wurden auch für die *Emmekorrektion* eingesetzt:



Abb. 15: Bourbakisoldaten arbeiten an der Emme.
Aus: «Aux Frontières», A. Bachelin.

Dazu meldet das «Solothurner Tagblatt» weiter: Von den in Solothurn Internierten werden nun täglich 200–300 Mann auf Anordnung der Regierung für die Eindämmung der Emme bei Biberist verwendet, nämlich gegen Bezahlung und freier Einwilligung. Die Arbeitenden speisen in Solothurn. Sie erhalten 50 Cts. Taglohn und eine Erfrischung.

Bilddokumentation zu den Kantonnementen der Bourbaki in der Stadt Solothurn

Da ein Teil der Bourbakisoldaten in der Kaserne untergebracht war, lassen wir hier als erstes einige Ausführungen zur Geschichte des Ambassadorshofes folgen:

Das fragliche Gebäude steht auf historischem Boden. Nachdem Solothurn 1218 eine reichsfreie Stadt geworden war, nahm in der Folge der Rat den Reichsboden samt der Burg zu seinen Händen und trat beides den Franziskanern ab, die sich 1280 in Solothurn niedergelassen hatten und eine Kirche erbauten, die 1299 eingeweiht wurde. Im Jahre 1426 wurde an der Stelle der baufällig gewordenen Kirche eine neue aufgeführt. Am 7. Januar 1493 brannte jedoch der Neubau nieder und musste nochmals aufgeführt werden. Als die Stürme der Reformation (1529–1533) auch in Solothurn tobten, verliessen 1529 die letzten Barfüssermönche das Kloster. Nun nahm die Stadt Besitz von den leeren Gebäuden. Den Ostflügel, das neue Kloster liess der Rat mit grossen Kosten für den französischen Gesandten in der Schweiz einrichten. Die Ambassadoren residierten vom September 1530 bis 1791/92 in der Stadt Solothurn. Der Ambassadorshof wurde 1717 ein Raub der Flammen, aber wieder aufgebaut. Nach der Ambassadorszeit, ab 1792, diente das Gebäude mehrere Jahre als Wohnung für arme Bürgerfamilien. Während der Franzosenzeit (1798–1804) hausten darin meist französische Militärs. Nach der Wiederherstellung der kantonalen Selbständigkeit (1803) wurde der «Hof» nun als Kaserne eingerichtet und diente dem Kanton bis 1874, als Solothurn infolge der neuen Militärorganisation aufhörte, kantonaler Waffenplatz zu sein. Nachdem hierauf die Kaserne einige Jahre leer gestanden hatte, wurde sie zur Kantonsschule umgebaut. Den Beschluss dazu fasste der Kantonsrat 1881. Die neue Kantonsschule konnte zu Beginn des Schuljahres 1882/83 bezogen werden. (Vgl. Ferd. von Arx, Geschichte der höhern Lehranstalt in Solothurn, 1911.)